

Besprechungen

Philosophie

Der hl. Thomas von Aquin als Bahnbrecher der Wissenschaft. Von Prälat Dr. Aem. Schöpfer. 12^o (204 S.) Innsbruck 1925, Tyrolia.

Eine glückliche Ergänzung zu der genannten Schrift bedeutet vorliegende des gelehrten, fruchtbaren ehemaligen Professors und nunmehrigen Schriftleiters des Neuen Reiches. Wie schon die Überschriften der einzelnen Kapitel, z. B. „Die Pariser Universität, Die Wissenschaft im Orden des hl. Dominikus, Plato und Aristoteles in der patristischen und vorscholastischen Periode, Die spekulative Theologie der Hochscholastik, Naturwissenschaft und Weltanschauung, Von Thomas bis Kant, Kant und die Signatur der neuen Zeit, Die moderne Philosophie und die Tragik des Lebens, Sinn des Rufes: Hin zum hl. Thomas“ zeigen, ist es nicht die Filigranarbeit des Forschers, sondern die großzügige Linienzeichnung des im Leben stehenden Führers. Mit großer Belesenheit schöpft er aus den zweiten Quellen, ohne die ersten zu vernachlässigen, und mit trefflicherem, wissenschaftlich wohlgeschultem und praktisch zielstrebigem Urteil verarbeitet er die verschiedenen Materialien.

Mit feinem, psychologischem Verständnis für die Aktiva und Passiva unserer Zeit hält er ihr ihre Aufgaben vor. Mit Beiseitsetzung alles rein Schulmäßigen, aller bloß doktrinären Parteilmeinungen arbeitet er klar und gefällig das Wesensmäßige, das eine Notwendige im Kampf um die Welt der großen Ideen heraus. In dieser weisen Beschränkung, die den erfahrenen, im Leben stehenden Führer verrät, zeigt sich der Meister. Diese seine Haltung bewahrt ihm auch die Weitherzigkeit und Aufgeschlossenheit für die Bedürfnisse unserer Zeit und den damit gegebenen Blick für die Fortschrittsmöglichkeiten über das Mittelalter und die späteren Zeiten hinaus, wie das treffend gegen Schluß des Buches zur Sprache kommt.

Möchten recht viele Nichtfachphilosophen, Priester, Juristen, Ärzte, Philologen, Naturwissenschaftler, Mittelschul- und Volksschullehrer zu ihm greifen und ihrem wiedererwachten Verlangen nach weltanschaulicher Vertiefung und Weitung Nahrung geben.

Mittelalterliches Geistesleben. Von Martin Grabmann. Abhandlungen zur

Geschichte der Scholastik und Mystik. gr. 8^o (VIII u. 585 S.). München 1926, Max Hueber.

Harnack bemerkt bei der Besprechung der *Miscellanea Ehrle* ebenso treffend wie geistreich, daß Beiträge für Festschriften und dergleichen Artikel allzu häufig einer Beifügung in den *Katakomben* gleichen, von denen später nur selten mehr Notiz genommen wird. Es ist darum ein Verdienst des unermüdbaren Grabmann, daß er die in verschiedensten Sammelwerken zerstreuten Abhandlungen nunmehr in einem prachtvollen Band vielen Interessenten leicht zugänglich gemacht hat.

Manche dieser Monographien, die durchgängig viel unbekanntes handschriftliches Quellenmaterial herbeiziehen, haben über einzelne Denker, ganze Gedankrichtungen und bedeutsame Probleme völlig neues Licht verbreitet, beispielsweise: „Die Entwicklung der mittelalterlichen Sprachlogik“, „Die logischen Schriften des Nikolaus von Paris und ihre Stellung in der Aristotelischen Bewegung des 13. Jahrhunderts“, „Die italienische Thomistenschule des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts“, „Forschungen zur Geschichte der ältesten deutschen Thomistenschule des Dominikanerordens“, „Der Benediktinermystiker Johannes von Kasl, der Verfasser des *Büchleins De adhaerendo Deo*“.

Der Wert anderer Abhandlungen beruht auf dem relativ geschlossenen geschichtlichen Aufbau, so „Das Naturrecht der Scholastik von Gratian bis Thomas von Aquin“, oder auf der eingehenden Ideenanalyse, so „Studien über Ulrich von Straßburg“, oder auf dem Nachweis der geschichtlichen Nachwirkung bestimmter Schriften, so „Die mittelalterlichen lateinischen Übersetzungen des Pseudo-Dionysius Areopagita“, „Eine mittelhochdeutsche Übersetzung der *Summa theologiae* des hl. Thomas von Aquin“, vor allem „Die *Disputationes* des Franz Suarez in ihrer methodischen Eigenart und Fortentwicklung“.

Allüberall berührt wohltuend und vertrauenerweckend das maßvolle, ruhige, von allem Parteilstandpunkt unberührte, die verschiedensten philosophischen Richtungen weitherzig anerkennende Urteil des hervorragenden Forschers und heute vielleicht besten Kenners der handschriftlichen Bestände der mittelalterlichen Scholastik und Mystik.

Indes das anregendste und lehrreichste Stück unter den 17 Abhandlungen ist unstreitig der

Einleitungsartikel über „Forschungsziele und Forschungswege auf dem Gebiet der mittelalterlichen Scholastik und Mystik“ (S. 1—49). Hier vereinigt sich in bedeutsamer Weise großzügige Linienführung und konstruktive Synthese mit einer verschwenderischen Fülle von induktiver, praktischer, jahrzehntelanger Kleinarbeit, der Nachweis der fruchtbarsten Forschungsergebnisse von etwa fünf Jahrzehnten seitens der verschiedensten Laien, Welt- und Ordenspriester, der Bahnbrecher wie Fidelis a Ganna, Denifle, Ehrle, Baumker, mit dem Hinweis auf die noch weit größeren zu bewältigenden Aufgaben. Hier finden die verschiedenen idealen Hochziele der historischen Forschung einen feurigen Anwalt. Vor allem aber werden die Methoden dieser langwierigen und verzweigten Arbeit scharfsinnig, anschaulich und lehrreich im einzelnen dargelegt.

Allüberall spricht der Praktiker zum Leser, der selbst jahrzehntelang in den verschiedensten Bibliotheken Deutschlands, Österreichs, Italiens, Frankreichs, Englands die Handschriften und Kataloge durchgeforscht, und von den Methoden anderer Altmeister, eines Denifle, Ehrle und Baumker, aus persönlichem Verkehr gelernt und wiederum die Einzelergebnisse dieser rastlosen Kleinarbeit, von großen spekulativ-historischen Gesichtspunkten geleitet, in zahlreichen bedeutsamen Synthesen und Monographien niedergelegt hat. Junge aufstrebende Talente, die sich dem Höhengriestertum der philosophischen und theologischen Forschung hochgemut zu weihen gewillt sind, sehen hier klar, welche Schule sie durchzumachen haben. Nil sine magno vitae labore dederunt mortalibus dii: Mit aller nur wünschenswerten Klarheit und Nüchternheit wird ihnen die Notwendigkeit der logisch-dialektischen, literarhistorischen und paläographischen Schulung, der Kenntnis der griechischen Philosophie und christlichen Patristik, des mittelalterlichen Kulturlebens überhaupt und des scholastischen Lehr- und Schriftstellerbetriebes und Ideenlebens insbesondere vor Augen geführt.

Möge der Zweck der inhaltreichen anregenden Abhandlungen des hochverdienten Verfassers, in weiteren Kreisen Wertschätzung der mittelalterlichen Geisteswelt zu verbreiten und für die Hebung der zahlreichen noch ungehobenen spekulativen und mystischen Werte manchen Apostelberuf zu wecken, vollauf erfüllt werden.

Bernhard Jansen S. J.

Soziologie

1. Die Staatslehre Leos XIII. Von Dr. Peter Tischleder. 8° (XIV u. 538 S.) M.-Gladbach 1925, Volksvereins-Verlag. M 8.—, geb. 10.—
2. Der Staat. Staatsidee. Staatsgewalt. Staatszweck. Völkergemeinschaft. Von demselben. (Staatsbürger-Bibliothek 153) 8° (45 S.) M.-Gladbach 1926, Volksvereins-Verlag. M —.60

Tischleder hat sich in dem ersten Werke das Ziel gesteckt, über die Staatslehre Leos XIII. ein rasch und zuverlässig unterrichtendes Nachschlagewerk zu bieten, das dem Benutzer die zeitraubende Arbeit der selbständigen Quellenbenutzung ersparen soll, ohne doch irgendwelcher Oberflächlichkeit Vorschub zu leisten. Wer sich Zeit und Mühe nimmt, sein umfangreiches Buch durchzulesen, wird ihm die Anerkennung nicht versagen können, daß er sein Ziel erreicht hat. Der gewaltige Gedankenstoff, den Leo XIII. in seinen zahlreichen Kundgebungen über Ursprung, Wesen und Zweck des Staates, der Staatsgewalt und der Staatsformen, über das Verhältnis von Staat und Kirche, über Ehe, Eigentum, Schule, Völkerrecht und ähnliche weittragende Fragen zusammengehäuft hat, ist in klarer, übersichtlicher, durch genaue Quellennachweise gestützter Darstellung geordnet und geistig verarbeitet. Der Verfasser hat damit nicht nur den Fachgelehrten, sondern auch den praktischen Politikern einen sehr dankenswerten Dienst erwiesen.

Der theoretische Wert seiner Darlegungen wird erhöht durch die steke Aufzeigung des Zusammenhangs, in dem die Lehren Leos zur katholischen Vergangenheit, besonders zu Thomas von Aquin, und zu den Äußerungen der nachfolgenden Päpste stehen; ihre praktische Bedeutsamkeit wird gesteigert durch die eindringlichen Nutzenwendungen auf die heutigen deutschen Verhältnisse. Freilich überschreitet der Verfasser damit, streng genommen, den Rahmen seiner Untersuchung und verwickelt sich in Fragen, bei denen politische Denkgewohnheiten, Absichten und Parteirichtungen ein einheitliches Urteil zur Zeit erschweren oder unmöglich machen. Aber er könnte sich für sein Vorgehen auf das Beispiel Leos XIII. selbst berufen, dessen Kundgebungen trotz ihrer lehrhaften Form nicht nur Theorie darstellen, sondern stets von einer praktischen Tendenz beherrscht sind. (Diese Tatsache erschwert bisweilen die Herausschälung der Theorie.) Jedenfalls ist Tischleder in gutem Recht, wenn